

Eröffnung der literarischen Lesungen am 4. Mai 2005 im Bremer Dom

Christian Gotzen, Domprediger
Ansprache im Rahmen der Gedenkwoche 2. – 8. Mai 2005
60 Jahre Kriegsende in Bremen - St. Petri Domgemeinde Bremen

Was der Krieg mit den Menschen macht.

So lautet das Leitwort dieses literarischen Abends in den beiden Krypten des Bremer Doms. Seien Sie dazu herzlich willkommen, zunächst hier, in der Westkrypta und nachher, nach einem meditativen Übergang in west-östlicher Richtung, in der Ostkrypta.

Im Rahmen der Gedenkwoche zum 60. Jahrestag des Kriegsendes sollen heute Abend die Stimmen der Opfer zu Wort kommen. Also diejenigen, die ihre Erlebnisse und Erfahrungen, ihr Leid und ihre Qual nicht verschwiegen haben, sondern der Nachwelt mitteilen.

Nicht um große Literatur mit belletristischem Anspruch geht es heute Abend. Nicht um ausgewogene Deutungen geschweige denn Erklärungen, wo doch ohnehin vieles, vielleicht das Allermeiste, was der Krieg mit den Menschen gemacht hat, kaum wirklich zu erklären ist.

Vielmehr geht es um ganz persönliche Erfahrungen, die Menschen in Tagebuch-Notizen, Briefen, auf Kalenderblättern festgehalten haben: Tagesgeschehen, Tageserleben Einzelner – gleichwohl transparent hin auf das Ganze, im Spiegel dieser inzwischen vermeintlich so fernen Zeit.

Es sind Zeugnisse unmittelbarer, unreflektierter Wahrnehmungen, die gerade dadurch – durch ihre Unmittelbarkeit – so eindringlich, so authentisch auf uns wirken. Uns mitteilen, wozu Geschichtsbücher, Zeitungsartikel, Fernsehdokumentationen in dieser Weise niemals in der Lage wären.

Drei Daten von besonderem Gewicht, der 24. Dezember 1944, der 20. April und der 8. Mai 1945 strukturieren die Lesungen dieses Abends. Drei konkrete zeitgeschichtliche Bezüge und Anlässe, nun aber nicht mehr abstrakt-allgemein, sondern mit Namen versehen, mit dem unmittelbaren Bezug auf das einzelne Lebensschicksal.

Gerade so – vielleicht nur so – kann das geschehen, was 60 Jahre danach, wo die Zeitzeugen auszusterben beginnen, vielleicht immer wichtiger wird: nämlich

„die entZerrung des Vergessens“.

Das ist der Titel der Video-Installation des Medien-Künstlers Michael Weisser, an der wir uns hier in der Westkrypta befinden. Natürlich nicht zufällig hier, am Ort der Taufe, mit dem gefüllten Bronzebecken von 1220, sondern weil dieser eigentümliche Kontrast gewollt ist, dieser Gegensatz von alt und neu: Wasser als Zeichen des Lebens hier, als Medium des Todes und der Vernichtung dort, im ehemaligen U-Boot-Bunker Farge, dessen Menschenbild, von Zwangsarbeit deformiert, hier sichtbar wird, entschlüsselt wird, um das Vergessen, das drohende, sorgsam zu entzerren.

Und hier, in diesem kontrast- wie beziehungsreichen Ambiente nun die Worte eines ehemaligen KZ-Häftlings und Zwangsarbeiters, gelesen von Annette Ziellenbach, Absolventin der Stuttgarter Schauspielschule, nach Engagements an den Häusern in Freiburg und Karlsruhe 6 Jahre hier in Bremen bei der Shakespeare-Company, seit drei Jahren freie Schauspielerin, heute Abend die Stimme von Raymond Portefaix, in seinen 1947 herausgegebenen Aufzeichnungen „L'enfer, que Dante n'avait pas prévu“.